

und zum Scheitern verurteilt. Nur der Heilige Geist kann Menschen von ihrer Schuld überführen (Joh 16,7-10), sie zur Erkenntnis Gottes und des Heilswerkes Jesu führen und sie zu neuen Menschen in Christus machen (Joh 3,5). Auch wenn Gott Christen an der Weltmission beteiligt und möchte, daß sie ihren Verstand gebrauchen, um andere zu erreichen, stehen alle solche Missionsstrategien unter dem Vorbehalt der Vorläufigkeit, weil Gott allein darüber entscheidet, ob er sie zum Erfolg führen will oder nicht (1 Kor 12,4-6).

10. These: Das Wachstum und der letztendliche Erfolg des Reiches Gottes schließt das Leiden der Gemeinde Jesu nicht aus sondern ein. Christsein ist keine Schönwetterreligion. Paulus wird aufgrund seines Friedens mit Gott durch die Gnade Jesu (Röm 5,1-2) gerade nicht überheblich, sondern schreibt: "Wir rühmen uns auch in den Trübsalen, da wir wissen, daß die Trübsal Geduld bewirkt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde" (Röm 5,3-5). Gerade in einem der Gleichnisse über das Wachsen des Reiches Gottes, dem Gleichnis vom Unkraut und Weizen (Mt 13,24-30;36-43), macht Jesus deutlich, daß nicht nur das Reich Gottes, sondern auch das Böse ausreift. Dennoch bleibt das Unkraut nur deswegen bestehen, weil der Weizen am wachsen ist.

11. These: Die Weltmission wird im Neuen Testament nicht vor allem mit dem Missionsbefehl Jesu begründet, sondern mit dem Alten Testament. Wenn man sich die neutestamentlichen Diskussionen über die Berechtigung der Mission anschaut, stellt man erstaunt fest, daß dort, wo wir den Missionsbefehl Jesu zitiert hätten, fast immer das Alte Testament zitiert wird. Der Missionsbefehl ist die Erfüllung des Alten Testaments. Er war gewissermaßen der Startschuß, daß das, was längst angekündigt und vorbereitet worden war, nun endgültig in Gang gesetzt werden sollte. Der Römerbrief und besonders Röm 15 sind dafür ein offensichtliches Beispiel. In Apg 13,46-49 wird berichtet, daß Paulus und Barnabas von den Juden abgelehnt werden und deswegen begründen, warum sie sich in Antiochien jetzt an die Heiden wenden. Dazu zitieren sie Jes 49,6 (= Apg 13,47): "Denn so hat uns der Herr geboten: 'Ich habe dich zum Licht der Nationen gesetzt, daß du zum Heil seiest bis an das Ende der Erde'". Der Textzusammenhang in Jesaja macht deutlich, daß die Apostel hier einen alttestamentlichen Missionsbefehl aufgreifen: "Es ist zu wenig, daß du mein Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen, sondern ich habe dich zum Licht der Nationen gemacht, damit mein Heil bis an die Enden der Erde reicht" (Jes 49,6). Jakobus begründet in seiner Schlußansprache des Apostelkonzils in Apg 15,13-21 das Recht des Paulus, das Evangelium den Heiden zu sagen, mit Am 9,11-12 (ähnlich Jes 61,4; Ps 22,27-28; Sach 8,22), wo der Wiederaufbau der Hütte Davids für Jakobus also die Gemeinde den Überrest der Juden mit dazukommenden Heiden zusammenführt ("dazu alle Heiden"). Als Begründung für die Predigt des Evangeliums gegenüber dem Heiden Kornelius verbindet Petrus den Missionsbefehl durch Jesus mit dem Hinweis auf das Alte Testament: "Und er hat uns befohlen, dem Volk zu predigen und ernstlich zu bezeugen, daß er der von Gott verordnete Richter der Le-

benden und der Toten ist. Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen" (Apg 10,42-43).

12. These: Die alttestamentliche Begründung der neutestamentlichen Mission zeigt, daß die Weltmission eine direkte heilsgeschichtliche Fortsetzung des Handelns Gottes seit dem Sündenfall und der Erwählung Abrahams ist. Jesus hat die alttestamentliche Begründung der neutestamentlichen Mission ausdrücklich im Missionsbefehl nach Lukas bestätigt: "Dies sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, daß alles erfüllt werden muß, was über mich in dem Gesetz Moses und den Propheten und den Psalmen geschrieben steht. Dann öffnete er ihnen das Verständnis, damit sie die Schriften verstanden, und sagte zu ihnen: So steht es geschrieben, und so mußte der Christus leiden und am dritten Tag aus den Toten auferstehen und in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, anfangend von Jerusalem. Und ihr seid Zeugen hiervon" (Lk 24,43-48). Nach diesen Worten Jesu ist in allen Teilen des Alten Testaments nicht nur von seinem Kommen und von Kreuz und Auferstehung die Rede, sondern ausdrücklich auch von der Weltmission: Die Vergebung muß allen Nationen verkündigt werden.

13. These: Auch die Erwählung des alttestamentlichen Bundesvolkes geschah mit im Hinblick auf alle Völker, so daß Weltmission bereits ein Thema des Alten Testaments ist. Abraham, Isaak und Jakob wurden berufen, damit durch sie alle Völker der Erde gesegnet werden sollten (1 Mose 12,3; 18,18; 22,17; 26,4; 28,14). Die Verheißung an die Erzväter wird im Neuen Testament dementsprechend immer wieder zur Begründung der Mission unter den Nichtjuden herangezogen (Lk 1,54-55+72; Apg 3,25-26; Röm 4,13-25; Eph 3,3-4; Gal 3,7-9+14; Hebr 6,13-20; 11,12).

14. These: Deswegen finden sich bereits im Alten Testament viele Beispiele von Heiden, die durch Juden die Botschaft Gottes hörten und zum Glauben an den einen wahren Gott fanden. Zugleich richten sich viele Texte, namentlich in den alttestamentlichen Propheten, an heidnische Völker. Das Buch Ruth berichtet von der Bekehrung einer Heidin, das Buch Jona von der erfolgreichen Missionsreise des Jona nach Ninive, fast alle alttestamentlichen Propheten rufen heidnische Völker zum Umkehr auf. Naeman, der Syrer, Jethro, der Schwiegervater Moses und die Hure Rahab sind nur drei Beispiele unter vielen gebürtigen Heiden, die sich zum lebendigen Gott bekehrten. Rundschreiben von Weltbeherrschern an alle Völker, in denen sie den Gott Israels loben, finden sich im Alten Testament häufiger (vor allem in Daniel, Esther, Esra & Nehemia).

15. These: Dementsprechend kann Weltmission nicht unabhängig vom Alten Testament, von der alttestamentlichen Heilsgeschichte und vom Schicksal des jüdischen Volkes dargelegt und praktiziert werden. Dies belegt Paulus vor allem in Röm 9-11. Dabei müssen für das Verhältnis der christlichen Mission zum jüdischen Volk zwei Seiten berücksichtigt werden: die Erwählung der Juden auf der einen Seite und der vorherrschende Ungehorsam auf der anderen Seite: "Hinsichtlich des Evangeliums sind sie zwar Feinde um euer willen, hinsichtlich der Auswahl aber Geliebte um

der Väter willen" (Röm 11,28). Paulus macht auch deutlich, daß die zukünftige Hinwendung des Volkes Israel zu seinem Messias Jesus Christus ungeahnte positive Auswirkungen auf die Missionierung aller Völker haben wird (Röm 11,15+24-26).

16. These: Der Römerbrief zeigt, daß Weltmission in gesunder biblischer Lehre fußen muß und eine gesunde systematische Lehre immer zur Mission führt. Der Römerbrief ist aus der praktischen Missionsarbeit heraus geschrieben und will die Berechtigung und Notwendigkeit der weltweiten Verkündigung des Evangeliums begründen. Der Römerbrief ist zugleich die systematischste biblische Darstellung des Evangeliums und des christlichen Glaubens. Paulus will im Römerbrief allen Menschen ausnahmslos das Evangelium verkündigen, unabhängig von Sprache, Kultur und Rasse ("Griechen und Nichtgriechen", Röm 1,14) und von Bildung und sozialer Schicht ("Gebildeten und Ungebildeten", Röm 1,14) und deswegen nach Rom kommen (Röm 1,15). Von diesem praktischen Missionsanliegen geht Paulus direkt zum 'eigentlichen' Thema über. In den berühmten Versen Röm 1,16-17 beginnt Paulus seine Belehrungen mit "Denn ...". Abschließend kehrt Paulus zu seinem praktischen Missionsanliegen zurück. Paulus begründet also in Röm 1,16-15,13 nur lehrmäßig, was er nach Röm 1,8-15 und 15,14-16,27 praktisch tun will. Der "Gehorsam des Glaubens" muß eben ausführlich dargestellt und dann unter allen Völkern verkündigt und eingepflanzt werden. Wer nur pragmatisch 'Mission' betreibt und deswegen auf 'Lehre' verzichten will, betreibt letztlich eine Mission in eigenem Auftrag und kümmert sich nicht um das, was Gott zur Mission gesagt und geschrieben hat. Wer eine 'Dogmatik' lehrt, die die 'Mission' nicht zum Mittelpunkt hat und die nicht zur praktischen Missionsarbeit hinführt, vertritt eine Lehre im eigenen Auftrag und mißachtet, warum Gott etwas gesagt und geschrieben hat.

II. TEIL: MISSION ANGESICHTS DER KULTURELLEN VIELFALT

17. These: Die Vielfalt der Völker und Kulturen ist prinzipiell keine Folge der Sünde, sondern gottgewollt. In einer Kultur ist aus biblischer Sicht nur das zu verwerfen, was ausdrücklich Gottes heiligem Willen widerspricht. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Kulturen ist nicht negativ als Folge der Sünde zu verstehen und ist keine Folge des Gerichtes Gottes durch die Sprachverwirrung beim Turmbau zu Babel (1 Mose 11,1-9). Durch die Sprachverwirrung wollte Gott jedoch gerade das erreichen, was er den Menschen zuvor als Befehl gegeben hatte, nämlich die Ausbreitung der Menschheit auf der ganzen Erde ("füllet die Erde", 1 Mose 1,28; 9,1) und damit die Aufspaltung der Menschheit in eine Vielfalt von Familien, Völkern, aber auch von Berufen, Fähigkeiten und Kulturen. Mit dem Turmbau zu Babel sollte gerade eine Welteinheitskultur geschaffen werden, die immer das Ziel des Satan war, wie das Buch der Offenbarung und die Person des Antichristen im Alten und Neuen Testament zeigen. So heißt es von dem "Tier", das seine Macht von dem "Drachen" hat (Offb 13,1-10): "Es wurde ihm gegeben, Krieg zu führen und ihm Macht gegeben über jeden Stamm und jedes Volk ...". Gott dagegen wollte keine Welteinheitsstadt, keine Welteinheits-